

ist mir der Gedanke gekommen, ob es nicht beßer sei die epischen Stellen im Sifrid in dem Sylbenmaaße des Heldenbuches vorzutragen, und die Terzinen zur Weissagung der Meerweiber aufzusparen? Jene Versart würde vielleicht dem lebhaften Ton, mit welchem der Dichter beschreibt, was gleichsam vor den Augen des Lesers vorgeht, wohl anstehen, und die Prophezeihung gewönne an Feierlichkeit und Pracht, wenn sie in einem noch nicht gebrauchten Metrum vorgetragen würde. Ich wünsche sehr, Ihre Gedanken darüber zu hören. — Für die Volksbücher empfangen Sie meinen herzlichsten Dank. Die Schuld, in welche ich dafür bei Ihnen gerathen bin, werde ich bei der nächsten Gelegenheit berichtigen, sobald ich deren Betrag weiß. — Der Sifrid des Volksbuches ist oft dem der Nibelungen sehr unähnlich; doch stimmen beide in dem heroisch-kräftigen Ungestüm des Charakters wohl mit einander überein. Auch ist von den Zwergen viel Interessantes darin, vorzüglich die Prophezeihung welche deren König an Sifrid ergehn läßt. — Sobald ich von Dresden zurück bin, und das Heldenbuch kenne, werde ich mich an die Arbeit machen.

Von allen Hausgenossen die schönsten Grüße für Sie! Clärchen hat ihre Aufgabe gut durchstudirt, und fängt täglich einigemal an: Wenn ich nur ein Vöglein wäre! — Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, und sein Sie von meiner lebhaftesten Hochachtung und Liebe überzeugt.

Ewig der Ihrige

Fouqué

120. *Friedrich de la Motte Fouqué an A. W. Schlegel*

Nennhausen, am 14ten Julj 1803

Wehrtester Freund,

Vor einigen Tagen sind wir alle von unsrer Reise nach Dresden glücklich zurückgekommen, und versuchen es nun, uns nach und nach in die stillere tägliche Ordnung wieder einzuwohnen. Ich befinde mich sehr wohl dabei. Mein Schreibtisch und meine Bücher haben nach der langen Entfernung fast ein erneutes Interesse für mich gewonnen; auch mittelt man in der häuslichen Stille leichter einen Punkt zur Uebersicht der erlebten Genüße aus. — So sehr mich meine Reise in vieler Hinsicht befriedigt hat, so wenig that sie mir dennoch in zwei wehrten Hoffnungen Gnüge. Madam Bernhardi erschien nämlich erst am Tage vor unsrer Abreise in Dresden, Tieck verließ es zwei Tage nach unsrer Ankunft. Ich habe indeß in den wenigen Stunden seines Umgangs Vieles gewonnen,